

Radio predigt

Erich Guntli

**Tell me there's a heaven –
Sag mir, dass es
einen Himmel gibt**

Herbert Kohler

**«Nicht wo der Himmel ist,
ist Gott, sondern wo
Gott ist, ist der Himmel»**

Christi Himmelfahrt

R.-katholische Radiopredigt Sag mir, dass es einen Himmel gibt Pfarrer Erich Guntli Kath. Pfarramt Pfrundgutstrasse 5, 9470 Buchs	3
Evangelische Radiopredigt «Nicht wo der Himmel ist, ist Gott ...» Pfarrer Herbert Kohler Rütistrasse 9, 8032 Zürich	9

ISSN 1420-0155

Herausgeber: Katholischer Mediendienst, Bederstrasse 76, 8027 Zürich,
und Reformierte Medien, Badenerstrasse 69, Postfach, 8026 Zürich.
Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, der fotografischen
und audiovisuellen Wiedergabe sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten.

Bestellungen und Versand:

Kanisius Verlag, Radiopredigt, Postfach 880, CH-1701 Freiburg,
Telefon: 026 425 87 40, Fax: 026 425 87 43, E-Mail: kanisius.verlag@bluewin.ch.
Erscheint wöchentlich. Einzelpreis sFr. 5.–. Abonnement-Versand monatlich.
Jahresabonnement zirka 90 Predigten in 45 Broschüren, sFr. 52.–;
übrige europäische Länder: € 38.50 bzw. sFr. 56.– (inkl. Porto);
Übersee: € 40.50 bzw. sFr. 59.– (inkl. Porto).

Herstellung: Kanisiusdruckerei AG, CH-1701 Freiburg.

Tell me there's a heaven – Sag mir, dass es einen Himmel gibt

I

«Jesus führte die Jünger hinaus in die Nähe von Betanien. Dort erhob er seine Hände und segnete sie. Und während er sie segnete, verliess er sie und wurde zum Himmel emporgehoben; sie aber fielen vor ihm nieder.» Lk 24,51f

Was geht Ihnen durch den Kopf, wenn Sie dies hören – er wurde zum Himmel emporgehoben?

Chris Rea – tell me there's a heaven (Track 10 einblenden auf 1:40 – dann bei 2:24 ausblenden)

Chris Rea, ein englischer Liedermacher, schrieb vor einigen Jahren dieses Lied. Es erzählt davon, wie ein Mädchen unter den miserablen Zuständen auf dieser Welt leidet. Der Grossvater gibt zur Antwort, all die Menschen, die gelitten haben, sind nun bei Gott im Paradies.

Und dann kommt der Refrain des Liedes. Er kommt mir immer wieder in den Sinn am Fest Christi Himmelfahrt – Tell me, there's a heaven. Übersetzt:

Sag mir, dass es einen Himmel gibt.

Sag mir, dass es wahr ist.

Sag mir, dass es einen Grund gibt,

warum ich das, was ich sehe, mit ansehen muss.

Sag mir, dass es einen Himmel gibt, wo all diese Leute hingehen.

Sag mir, dass sie jetzt glücklich sind.

Papa, sag mir, dass es so ist.

Ja, sag mir, dass es einen Himmel gibt. Wir feiern die Himmelfahrt Jesu. Doch ist nicht für manche das Wort <Himmel> ein

leeres Wort geworden, mehr ein schwarzes Loch denn ein gefüllter Begriff?

Chris Rea: Tell me there's a heaven (1:40 – ab 2:00 überblenden)

II

Es sind gut 20 Jahre seither. Ich hörte eine Predigt, ausgehend von der Stelle in der Apostelgeschichte, wo es heisst:

«Ihr Männer von Galiläa, was steht ihr da und schaut zum Himmel empor? Dieser Jesus, der von euch ging und in den Himmel aufgenommen wurde, wird ebenso wiederkommen, wie ihr ihn habt zum Himmel hingehen sehen.»

Dieser Prediger erklärte dann, Christus kommt wieder, wenn wir uns im Geist von Jesus einsetzen für Frieden, Gerechtigkeit, uns einsetzen für eine bessere Welt. Dieser Jesus kommt dann wieder, wenn wir kämpfen für die Rechte der Unterdrückten, kämpfen gegen die herrschenden Machtverhältnisse, kämpfen gegen die ungerechten Strukturen in unserer Gesellschaft.

Nein, wir sollten nicht in den Himmel starren, sondern auf die Erde blicken und zupacken, wie es Heinrich Heine im Gedicht <Wintermärchen> beschrieb:

*«Ein neues Lied, ein besseres Lied,
O Freunde, will ich euch dichten!
Wir wollen hier auf Erden schon
das Himmelreich errichten.»*

Gut 20 Jahre sind es seither. Damals war ich begeistert – zupacken, nicht in den Himmel schauen, die Gesellschaft verändern, nicht Himmelschöre zählen, an einer besseren Zukunft arbeiten und nicht darauf warten, bis es Gott erledigt.

Gut 20 Jahre sind es seither. Dann fiel 1989 die Mauer in Deutschland, und mit der Mauer fielen noch ganz andere Mauern in sich zusammen. Die wirtschaftliche Globalisierung brach aus, aber auch der Balkankrieg und auch ein gigantischer Wirtschaftskrieg im Namen der Freiheit. Die Arbeitslosigkeit nahm zu. Alle redeten von Aufschwung, doch nur wenige spürten etwas davon. Und, und, und.

20 Jahre später sehe ich mich vieler meiner Illusionen beraubt. Mit vielen meiner Generation träumte ich von der anti-autoritären und gewaltfreien Erziehung. Jetzt erleben wir eine Generation, die eine ziemlich hohe Gewaltbereitschaft zeigt. Allenthalben sprach man von Solidarität. Doch von Solidarität ist herzlich wenig mehr zu spüren. Im Gegenteil – die vielgepriesene Liberalisierung führte zu einer Entsolidarisierung. Auf einem Abstimmungsplakat las ich kürzlich den aufgeschmierten Spruch: «Lieber bürgerlich konservativ als christlich sozial.» Die letzten Jahre können mit dem Stichwort Polarisierung charakterisiert werden, sei es in der Politik, sei es in der Kirche, sei es allgemein im Zusammenleben.

Die Kriege auf dem Balkan, die Kriege in Afghanistan und Irak, der Dauerkrieg zwischen Israel und Palästina, der Terror und die Terrorbekämpfung – all das hinterlässt ein Gefühl der innern Leere, der Ratlosigkeit. Die Bilder der Folterungen im Irak im Namen einer sogenannten zivilisierten Grossmacht haben mir den Rest gegeben.

Wenig ist mehr da vom Optimismus eines Heinrich Heine, der einer ganzen Generation aus dem Herzen gesprochen hat:

«Wir wollen hier auf Erden schon
das Himmelreich errichten.»

Manche werden nun vor sich her murmeln: Wir sagten schon damals, mit dem linken Traum von einer friedlichen, gerechten und solidarischen Gesellschaft rennt man einer Illusion nach.

Es tut trotzdem weh, mit den Illusionen eine Bruchlandung zu machen.

Chris Rea: Tell me there's a heaven (1:40 ab 2:00 überblenden)

III

Sag mir, dass es einen Himmel gibt.

Sag mir, dass es wahr ist.

Sag mir, dass es einen Grund gibt,

warum ich das, was ich sehe, mit ansehen muss.

Sag mir, dass es einen Himmel gibt, wo all diese Leute hingehen.

Sag mir, dass sie jetzt glücklich sind.

Papa, sag mir, dass es so ist.

Ich gehöre nicht nur einer Generation an, welche durch den Gang der Geschichte ernüchtert wurde. Meine Generation war auch davon überzeugt, das theologische Denken müsse mit dem rationalen Denken des modernen Menschen harmonisiert werden. Was zum Beispiel in der Bibel steht, müsse in Einklang gebracht werden mit den Erkenntnissen eines neuzeitlichen Weltbildes.

Dass Jesus, um beim heutigen Fest zu bleiben, in den Himmel aufgefahren ist, sei bildhaft zu verstehen. Die Erfahrung, dass Jesus nicht mehr körperlich anwesend sei, wäre ausgedrückt worden mit dem Bildwort, er sei in den Himmel aufgefahren. Dies dürfe man nicht realistisch verstehen.

Viele gedankliche Anstrengungen waren geprägt vom Bemühen, den christlichen Glauben plausibel zu machen, vernünftig einsichtig, angepasst dem aufgeklärten Denken.

Doch die Aufklärung hat an Klarheit und Glanz verloren. Ein zwiespältiges Gefühl macht sich breit. Parallel zu Höchstleistungen von Vernunft und Technik zeigen sich dramatisch die Auswirkungen menschlicher Triebkräfte, die der Vernunft nicht zugänglich sind. Mit der ausgeklügelsten computer-

gestützten Technologie wird das meines Erachtens Unvernünftigste betrieben – eine Kriegsmaschinerie angetrieben ohne Sieger, nur noch mit Verlierern. Dies eines der vielen Beispiele.

Sag mir, dass es einen Himmel gibt.

Inzwischen ist es mir einfach egal, ob ich zeitgemäss denke. Inzwischen ist es mir einfach egal, ob sich meine Vorstellungen vereinbaren lassen mit den Denkvorstellungen der Vernunft. Ich wurde zu einem Punkt hin getrieben, wo mein Vertrauen in die Vernunft ins Wanken gebracht wurde. Je mehr ich begann, aus dem Käfig des rationalistischen Denkens auszubrechen, umso mehr vertiefte sich mein Vertrauen in den Himmel. Je mehr mein Glaube wächst, dass es jenseits dieser wahrnehmbaren Welt einen Himmel gibt, eine unsichtbare Welt, umso mehr fühle ich mich in dieser Welt gehalten, trotz allem.

Sag mir, dass es einen Himmel gibt – singt Chris Rea in diesem Lied.

Ich hab so meine Erfahrungen gemacht, – und die kann mir niemand wegrationalisieren – dass es einen Himmel gibt, von dem herab Gott durch Christus wirkt mit der Kraft des Heiligen Geistes.

Ich übe mich immer mehr darin ein, einfach zu vertrauen, dass wahr ist, was der Engel bei der Verkündigung sagt: «Bei Gott ist nichts unmöglich!»

Ich übe mich darin ein, einfach darauf zu vertrauen, dass Gott etwas löst, wofür ich keine Lösung bereit habe, dass Gott auch das Böse zum Guten wenden kann.

Ich übe mich darin ein, mir wieder einen Himmel vorzustellen, einen ganz bunten Himmel voll Leben, in den Jesus auffahren konnte, ohne von aufgeklärten Gedanken festgehalten zu werden.

Ich übe mich darin ein, mich darauf einzulassen, dass es mehr zwischen Himmel und Erde gibt, als ich erklären kann und muss.

Befreit vom Zwang, alles mit den Konstrukten modernen Denkens vereinbaren zu müssen, kehrt Leben in meine verstörte Seele ein.

Und – seit ich mich darauf eingelassen habe, darauf zu vertrauen und daran zu glauben, was nicht erklärt werden kann, da spüre ich eine Kraft fließen, eine himmlische Energie, die mir ertragen hilft, was manchmal fast nicht auszuhalten ist. Und so schäme ich mich nicht, einfach niederzufallen, wie damals die Jünger in der Nähe von Betanien und mich zu verbeugen vor dem, was letztlich nicht zu erklären ist.

Chris Rea – tell me there's a heaven (Track 10)

***Nicht wo der Himmel ist, ist Gott,
sondern wo Gott ist, ist der Himmel.***

(Gerhard Ebeling)

Ein Mensch, bei dem ich viel gelernt habe, ein Mensch, der viel über Gott und die Welt nachgedacht hat, hat den Satz gesagt: «Nicht wo der Himmel ist, ist Gott, sondern wo Gott ist, ist der Himmel».

Vielleicht hilft uns dieser Satz, zu verstehen, was an Himmelfahrt wirklich geschieht. Denn je länger wir uns überlegen, was eine Himmelfahrt ist, desto weniger können wir uns vorstellen, was da seinerzeit passiert sein konnte. Das ist ja das Unerhörte in der Bibel, dass immer wieder Dinge erzählt werden, deren Ursprung für uns im Dunkel liegt. Was erzählt uns die Himmelfahrtsgeschichte? Sie erzählt von einem Abschied.

Jesus trennt sich von seinen Jüngern und geht zu Gott. Auf märchenhafte Weise entschwindet er vor den Augen der Freunde. Eine Wolke holt ihn ab und trägt ihn empor. Dann sehen sie ihn nicht mehr.

Nach Ostern war er ihnen immer wieder erschienen und erzählte ihnen vom Reich Gottes.

Und er sprach von der Kraft des Heiligen Geistes, durch den sie ausgesandt werden an viele Orte bis an die Grenzen der Erde.

Als er das gesagt hatte, heisst es in der Apostelgeschichte 2, da wurde er vor ihren Augen emporgehoben und eine Wolke nahm ihn auf und entzog ihn ihren Blicken.

Während sie unverwandt nach ihm zum Himmel emporschauten, standen plötzlich zwei Männer in weissen Gewändern bei ihnen und sagten: Ihr Männer von Galiläa, was steht ihr da und schaut zum Himmel empor?

Dieser Jesus, der von euch ging und in den Himmel aufgenommen wurde, wird ebenso wiederkommen, wie ihr ihn habt zum Himmel hingehen sehen.

Apostelgeschichte 2,6–8.9–11.

Einmal hatte ich an Himmelfahrt ein Kind zu taufen. Da fragte ich mich: Was hat die Taufe eines Kindes mit Himmelfahrt zu tun? Und dann stiess ich auf den Bericht von Jesu Taufe. Jesus selbst liess sich taufen, bevor er öffentlich auftrat. Er ging an den Jordan zu Johannes, dem Täufer. Er stieg in den Fluss und als er wieder auftaucht, da öffnet sich der Himmel über ihm und er sieht den Geist wie eine Taube auf ihn herabschweben. Und eine Stimme vom Himmel spricht: Du bist mein geliebter Sohn, an dir habe ich Wohlgefallen (Markus 1,9–11).

Der Himmel teilt sich, öffnet sich und Gottes Geist steigt herab, legt sich auf das Leben Jesu. Gott ist ganz bei Jesus. Und Jesus steht unter Gottes Geist. Er wird begabt mit einer Kraft, die über menschliches Vermögen hinausgeht.

So scheint mir, dass Himmelfahrt und Taufe zusammengehören: beide Male verbindet sich der Himmel Gottes mit Jesus. Jesus wird angenommen von Gott, adoptiert als Sohn – am Anfang und am Ende seines Lebens. Der Himmel kommt zu ihm, damit er ganz bei Gott ist.

Und wieder kommt mir der Satz meines Lehrers in den Sinn: Nicht wo der Himmel ist, ist Gott, sondern wo Gott ist, ist der Himmel.

Manchmal suchen wir die wichtigsten Dinge am falschen Ort, finden sie nicht und kehren enttäuscht um. Als die Frauen am Ostermorgen ans Grab kommen, finden sie ihn nicht, den sie suchen. Er ist nicht hier, sagt man ihnen. Und wenn wir an Himmelfahrt unentwegt an den Himmel starren, finden wir ihn nicht. Er ist nicht dort oben, im Weltenraum, den wir erforschen und erkunden. Er wirkt hier und heute.

Ihr Leute von Galiläa, was steht ihr da und starrt an den Himmel empor? Der weggegangen ist, kommt wieder in der Kraft seines Geistes.

So können wir getrost aufhören, an den Himmel zu schauen, um Gott zu sehen. Er ist nicht dort oben, er ist da, mitten in unserem Leben, in dieser seiner Welt.

Gott in dieser Welt zu finden, ist auch nicht nur einfach. Denn ich meine die wirkliche Welt, nicht eine geschönte, die es nicht gibt. Eine Welt mit den Menschen, die sich gefallen Macht auszuüben. Ich denke an die Macht, von grossen Menschen über kleine Menschen, von Starken über Schwache, von Vermögenden über Mittellose.

Menschen treten auf, dumm und böse und verlogen – nur weil zum Beispiel eine Wahl ansteht. Menschen verdrehen die Wahrheit, wenn sie um ihre Position fürchten. Die Bilder aus den Lagern im Irak sprechen für sich und sie lassen eine grosse Nation schlecht aussehen.

In diese zerrissene Welt, in der es viel Unfreiheit gibt, kommt Gott, schafft er einen Raum, der anders ist. Ein Stück Himmel auf Erden. Einen Raum, in dem die Wahrheit Platz haben soll. In dem Menschen einander helfen, frei zu werden.

Einander helfen, aus den Abhängigkeiten herauszukommen. Das ist ja das Erschreckende, wie wir Menschen einander abhängig machen können: in den Beziehungen zwischen Eltern und Kindern, zwischen den Geschlechtern, in der Hierarchie unserer Arbeitswelt. Darin sind wir gut, dieses Spiel beherrschen wir: übereinander zu verfügen.

Erinnern wir uns noch einmal daran, was in der Taufe geschieht: Kinder kommen von ihren Eltern, sie werden gezeugt, sie werden geboren, sie wachsen bei ihnen auf. Von ihnen bekommen sie ihren Namen. Aber zugleich kommen sie vom Himmel, sind

sie Wesen, die einen Namen bei Gott haben. Sie gehören dem Himmel an, gehören zu Gott. Kein Mensch darf über sie verfügen wie über einen Besitz.

Als Jesus von den Jüngern weggeht, hin zum Himmel, da haben die Jünger das Nachsehen. Sie sind verwaist. Aber sie werden lernen, auf eine andere Art, mit ihm zu leben. Ihr Leben wird weitergehen. Und sie werden ihre Blicke von oben nach vorne richten: dort wird er ihnen begegnen. Auf ihren Wegen. Dort begegnet er uns, kommt uns entgegen in Situationen, die wir nicht erwartet haben.

Manchmal suchen wir die wichtigsten Dinge am falschen Ort, finden sie nicht und kehren enttäuscht um. Wir können getrost aufhören, an den Himmel zu schauen, um Gott zu suchen. ER ist da, legt Spuren in unsere Welt. Schenkt uns eine Kraft: wir sollen nicht untergehen in unserer Angst, die Sorge soll uns nicht auffressen.

Ich denke jetzt an den Jugendlichen, einen meiner Konfirmanden, der plötzlich ein schweres Rückenleiden hat und jetzt liegen muss. Er darf sich nicht bewegen. Er muss ganz stillhalten. Und das ist schwierig für ihn, denn er ist ein grosser Sportler. Er leidet, aber es gibt im Moment keine andere Therapie, als stillzuhalten.

An Himmelfahrt, an Auffahrt fahren viele weg. Es ist ein Tag der Ausflüge ins Grüne. Der Fahrten ins Blaue. Man verpasst nichts, wenn man ihn nicht begeht, diesen merkwürdigen Feiertag, sagen sich viele.

Trotzdem, auch wenn wir nicht besonders andächtig sind, nicht fromm, wir leben unter seinem Himmel. Er ist da, dieser grosse Himmel seiner Schöpfung, mit seinen Farben und Düften und Klängen, gerade jetzt im Mai.

So sollen wir uns an ihm freuen, ob in der Kirche, im Grünen oder im Zimmer – und uns wünschen, dass er wirklich aufgeht

über uns. Und uns etwas zeigt von Gott. Denn nicht wo der Himmel ist, ist Gott, sondern wo Gott ist, ist der Himmel. Ich beschliesse meine Auffahrtspredigt mit einem Lied, einem Psalm unserer Tage, wie ihn Hansdieter Hüsich gedichtet hat.

Manchmal atme ich schwer
Und stolpere den Weg entlang.
Und befürchte: du hast die Erde verlassen.

Doch ich bin töricht
Denn dein ist die Welt
Deine sind Himmel und Erde
Da ist kein Zwischenraum, kein Unterschied,
keine Grenze.

Und wenn wir gehen, gehen wir zum Himmel
Und wenn wir kommen, kommen wir zur Erde.

Und wenn wir auf der Erde straucheln,
hebst du uns auf in den Himmel.
Denn Himmel und Erde sind
Bruder und Schwester.

Ich bin frohgemut, dass ich in deinem All
Zuhause bin.
Dein Haus, deine Welt, Himmel und Erde,
du hältst alle und alles zusammen.

AMEN.

Nur vier gute Gründe, die Radiopredigt zu abonnieren:

- wenn Ihnen eine Predigt gefallen oder geholfen hat, können Sie sie so immer wieder zur Hand nehmen;
- wenn Sie die Sonntagspredigten nicht regelmässig hören können, hilft Ihnen ein Abonnement, keine davon zu verpassen;
- wenn Sie jemandem eine dauerhafte und sinnvolle Freude machen wollen, dann schenken Sie ihm ein Abonnement;
- wenn Sie Anregung und Hilfe für Ihre eigenen Predigten suchen, kann Ihnen die Radiopredigt behilflich sein.

Jährlich erscheinen ca. 90 Predigten in 45 Broschüren (Format A5), als Abonnement für jährlich nur Fr. 52.–, aber auch eine einzelne Broschüre (2 Predigten) können Sie zum Preis von Fr. 5.– bestellen. (Zahlung in bar oder per Einzahlungsschein). Die Preise für das europäische Ausland und Übersee sind dem Impressum zu entnehmen.

Hiermit bestelle ich

_____ (Geschenk-)Abonnement der Radiopredigt Fr. 52.–

Für Abonnemente erhalten Sie einen NEUEN Einzahlungsschein. Zahlen Sie das Abonnement erst NACH Erhalt unserer Rechnung!

Empfängeradresse:

Name, Vorname:

Strasse:

PLZ, Ort:

Rechnungsadresse:

Name, Vorname:

Strasse:

PLZ, Ort:

Datum, Unterschrift:

Bestellschein einsenden an:

Kanisius Verlag, Radiopredigt, Postfach 880, CH-1701 Freiburg

Machen Sie (sich) eine Freude!